

**Zeitschrift:** Wohnen  
**Herausgeber:** Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger  
**Band:** 54 (1979)  
**Heft:** 1  
  
**Rubrik:** Der Würfelbecher

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

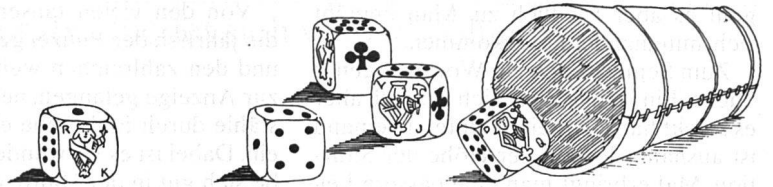
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 26.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der Würfelbecher

Besinnlich bis heiter



## Ein kleiner Backenzahn!

Meistens sass die Grossmutter in ihrem Sorgenstuhl, im Winter ganz dicht an den Ofen herangerückt, um der Wärme nahe zu sein, im Sommer am Fenster, die gelbe Katze neben sich, Augen nur noch für sie und für das, was von innen her auf sie zukam. Das waren die Gedanken, die ungerufen kamen und gingen, sie einspannend in die unwirkliche Welt von Traum und Erinnerungen, beide ineinander übergehend, eng miteinander verwoben, dass niemand mehr recht zu deuten vermochte: Was war da eigentlich Wirklichkeit gewesen, was Traum?

In dieser Zeit des langsamen Abschiednehmens von einer Welt, die ihr kaum noch zugehörte, wurde der Enkel hineingeboren, der einzige, der den Namen ihres Geschlechts in die Zukunft hinübertragen sollte. Der Sohn hatte sich aus seinen gemütlichen Tagen noch aufgemacht und gefreit. Und dann war da eben der Enkel ins Haus gekommen, ein kleines schreiendes Bündel, aber der Sonnenschein in der alten Wohnung, in dem alles Erinnerung schien. Nun lebte die Gegenwart wieder, lebte im fröhlichen Lärmen des Enkels. Die Grossmutter sann. Ein Lächeln umspielte manchmal den eingefallenen Mund. Doch manchmal erschrak sie, aus ihren Träumen gerissen, durch das plötzliche Kreischen des Enkels.

Er kroch durch die Küche, lachte und weinte, krallte die kleinen Finger um das Rohrgeflecht des Lehnstuhles. Sie aber achtete seiner kaum. Sie kralte die gelbe Katze, die leise schnurrte, als wolle sie sagen: «Die Grossmutter ist mein! Wir wissen umeinander. Was aber willst du, kleiner Mensch?» Die Grossmutter hielt sich die Ohren zu, um das Geplär nicht zu hören. Der Sohn sah es. Die Tochter auch, die da so spät noch in das alte Haus gekommen war und die Greisin Mutter nannte. Ihre Ahne hätte sie sein können und der Mann ihr Vater.

Aber was tut das? Sie hatten einem Kinde das Leben gegeben. Es war nun da und wollte sich regen. Und das tat es unbekümmert um die Grossmutter, unbekümmert auch um die gelbe Katze, die Erinnerungen und das gedämpfte Licht der Stube.

Der Enkel lernte, Wort an Wort zu reihen. Der kleine Geist erwachte, blieb ständig auf der Suche und mass sich das Leben neu aus, das ihm nun gehören sollte, das ganze Wunderland seines Kind-

seins. Die Zähne kamen, einer nach dem anderen. Als die Backenzähne an der Reihe waren, schrie der Enkel zum Herzerbarmen. Die Grossmutter schlurfte aus der Küche herbei, die gelbe Katze schnurrend um sie herum, beugte sich zu dem Enkel über das Bett und gebot: «Mach einmal den Mund auf, mein Junge!» Und dann glitt ein Lächeln über ihre welken Züge. «Aber da haben wir ja einen kleinen Backenzahn!» Sie sumnte ein uraltes Wiegenlied, der Knabe schlummerte ein, selig lächelnd über das grosse Ereignis, einen kleinen Backenzahn zu besitzen.

Später, längst waren die Schmerzen vergessen, stand der Enkel einmal beim Lehnstuhl der Grossmutter und lauschte einer Geschichte, die sie langsam und bedächtig, mehr für sich als für ihn, mit leiser Stimme erzählte, die Augen ganz nach innen gerichtet, den Kopf ein wenig geneigt, als wenn sie auf etwas horche. Sie mochte dabei einmal den Mund etwas weiter geöffnet haben als sonst. Plötzlich jedenfalls hatte der Enkel den letzten Zahnstummel im Munde der Grossmutter erblickt, stürzte sich jubelnd auf sie, packte den Kopf der völlig Verwirrten, öffnete ihr den Mund und schaute staunend hinein, dabei den Jubelruf ausstossend: «O, Oma, ein kleiner Backenzahn!» Die alte Frau schloss den Mund rasch wieder. Dann aber glitt ein Lächeln über ihre Züge, das immer tiefer nach innen drang, bis ein herzhaftes Lachen daraus wurde, ein Lachen, das den alten Körper schüttelte und rüttelte, dass die Tränen kamen.

Der Enkel aber stand vor ihr und blickte ihr staunend in das Gesicht. «Oma, so sehr freust du dich über den kleinen Backenzahn?» Die Grossmutter nickte.

Hans Bahrs

## Ein Schweizer Sonnenhaus (in Japan)

An einem Ideenwettbewerb für Fertighäuser in Tokio beteiligten sich 46 Konkurrenten aus 14 Ländern. Den ersten Preis erhielt ein von einem schweizerischen Team entworfenes Sonnenhaus, benannt «Sonnenfalle». In vorfabrizierter Holzkonstruktion wurde versucht, den Wettbewerbsbedingungen «der optimalen Energieausnutzung für Wohnungen» gerecht zu werden. Hierbei spielt die aktive und passive Sonnenenergienutzung durch die Fenster eine entscheidende Rolle.

## Spiele in der Stube

### «Zeitbombe»

Material: ein Wecker

Zahl der Spieler: mindestens zwei, besser viele.

Während ein Spieler in einem anderen Raum oder vor der Türe wartet, wird ein aufgezogener und auf fünf Minuten eingestellter Wecker versteckt. Das Versteck soll entsprechend dem Alter und der Spielerfahrung des Suchenden gewählt werden. Auf «Herein» wird der Wartende in die Stube gerufen und darf nun den Wecker suchen. Es sollte «müsstill» sein, damit der Suchende dem Ticken nachgehen kann. Die Aufgabe ist gelöst, wenn der Wecker vor dem Rasseln gefunden wird. Wem das nicht gelingt, zahlt ein Pfand.

### Ein Bandwurm

Beliebig viele Spieler, die um einen Tisch oder sonst in einem Kreis sitzen. Das Spiel beginnt mit einem Doppelwort (zusammengesetztes Hauptwort). Der zweite Spieler muss nun mit dem zweiten Teil des Doppelwortes ein neues Doppelwort suchen und nennen. Der Reihe nach muss nun der nächste Spieler vom neuen Wort wieder den zweiten Teil verwenden, als Anfang eines weiteren Doppelwortes, usw. Wer kein Wort findet, gibt ein Pfand.

Beispiele: Skischuh – – Schuhfabrik – – Fabrikator – – Torschlüssel – – Schlüsselring – – Ringfinger, usw.

Als weitere Spielregel kann festgelegt werden, dass jener Spieler, der das neue Doppelwort gebildet hatte, notfalls eine Fortsetzung kennen muss. Wenn nicht, muss auch er ein Pfand entrichten.

## Reiche und arme Kantone

Als grober Massstab für den Wohlstand eines Landes gelten entweder das Brutto sozialprodukt oder das Volkseinkommen. In diesem letzteren Begriff sind u. a. neben den Gehältern auch die Kapitalerträge und unverteilter Gewinn der juristischen Personen enthalten. Das Eidgenössische Statistische Amt berechnete

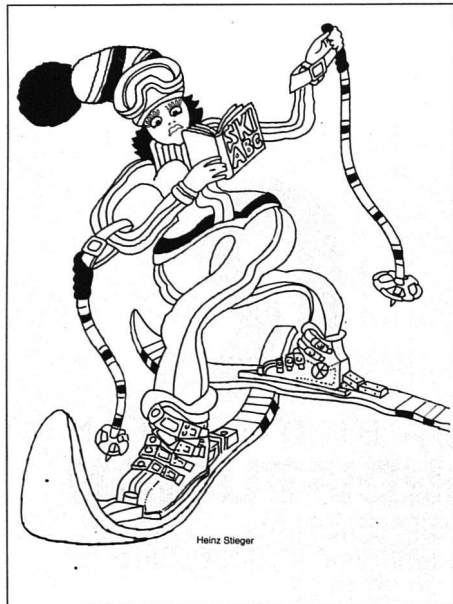
das durchschnittliche schweizerische Volkseinkommen für 1977 auf Fr. 20 167.- pro Kopf. Die Pro-Kopf-Zahlen haben zwischen den «ärmsten» und den «reichsten» Kantonen eine erhebliche Bandbreite: AI (12 983 Franken), OW (13 190 Franken), FR (14 814 Franken); an der Spitze sind BS (32 825 Franken), GE (28 959 Franken), ZG (28 705 Franken) und ZH (24 362 Franken).

### Das Wundertelefon

Im «Schneewittchen» der Gebrüder Grimm steht doch die böse, eitle Königin jeweils vor den Wunderspiegel und fragt: «Spiegelein, Spiegelein an der Wand, wer ist die Schönste im ganzen Land?» In den letzten Ferien in Italien hörte ich hierzu ein herziges Pendant.

Drei aufgeweckte Knaben beobachteten seit langem einen stattlichen Carabinieri, der jeden Morgen pünktlich wie eine Uhr um 10.30 stets zur gleichen Telefonkabine kam, eine Nummer einstellte und jeweils schon nach kurzer Zeit schmunzelnd oder zufrieden lächelnd wieder herauskam. Natürlich nahm es die drei Schlingel schon sehr wunder, was den sonst so strengen Hüter des Gesetzes in der Telefonkabine immer so glücklich werden liess.

Als vom Kino und Fernsehen geschulte Amateurdetektive montierten die jungen in der Sprechkabine gut versteckt ein Aufnahmegerät und harrierten gespannt der Dinge. Kaum hatte der beobachtete Uniformierte das nächste Mal wieder strahlend die Kabine und die Strasse verlassen, holte das Kleeblatt wieder ihre Apparatur. Neugierig hörten sie die Kassette ab: Zuerst kam das Krächzen der sich öffnenden Türe, dann die bekannten Geräusche vom Hörer-Abnehmen, der fallenden Münze und der sich drehenden Wählerscheibe. Anschliessend erkannten sie die Stimme



des Polizisten, der fragte: «Wer ist der schönste Carabinieri in Italien?» Darauf kam die Antwort: «Tu, tu, tu...» Dann hörten sie nach dem Klinken wieder den Summton und zugleich das «Schärbeln» der unverbrauchten Münze. Jetzt konnten sie den Grund des Glückes verstehen: Die tolle Antwort, die erst noch nichts gekostet hatte. ur

### Eine 50-Jahr-Feier

Ein nettes Jubiläums-Fest feierten die Mieter der ABZ-Häuser im Zürcher Entlisberg. Vor genau 50 Jahren wurde dort am idyllischen Waldrand mit 100 Wohnungen ein neues Genossenschaftsquartier bezogen.

Nach dem ersten Weltkrieg herrschte auch in Zürich grosse Wohnungsnot. Familien mit Kindern fanden nur sehr schwer eine passende und preislich erschwingbare Wohnung. Dies veranlasste einige Idealisten zur Gründung der Allgemeinen Baugenossenschaft Zürich (ABZ). Mit 20 Rappen Wochenbeitrag war es auch dem kleinen Arbeiter möglich, den einmaligen Mitgliederbeitrag in erschwingbaren Raten zu bezahlen. Zwar wurde der «20-Rappen-Mieterverein» anfänglich verlacht. Doch zähes und zielbewusstes Zusammenstehen erlaubte ihm schon nach nur wenigen Jahren mit Hilfe der Stadt, die ersten Genossenschaftswohnungen zu erstellen.

Die anfänglich als Utopisten verlachten Genossenschafter wussten sich zu behaupten und ihre Tätigkeit auszudehnen. Nach dem Bezug von Wohnungen verstand es der Vorstand, die Mieter auch in praktisches Gemeinschaftsleben einzuführen. Man gründete und pflegt bis heute eigene Kulturgruppen; die Mieter fanden sich zu Damenriege, Theater-, Literatur-, Schach- und Gesangsgruppen zusammen. Sie alle beteiligten sich immer aktiv an der Durchführung des internationalen Genossenschaftstages; organisierten aber auch eigene, festliche Veranstaltungen. Das harmonische Mieterverhältnis wurde dadurch erfreulich beeinflusst.

Andererseits zeigte sich die gute Rückwirkung auch darin, dass mitten im grossen Sterben der Gesangsvereine sich der Entlisberger-Chor immer noch lebensfähig erweist. Er konnte kürzlich sein 50jähriges Jubiläum feiern! Zusammen mit dem befreundeten Kammermusikquartett Triemli erfreute er die Genossenschaftsmieter mit einem wohl gelungenen Konzert. Lieder aus der Gründerzeit des Chores erweckten besonders bei den älteren Mietern liebe Erinnerungen.

Mit einigen zusätzlich einstudierten Liedern wurde bei dieser Gelegenheit auch des 150. Todestages des Komponisten Franz Schubert gedacht.

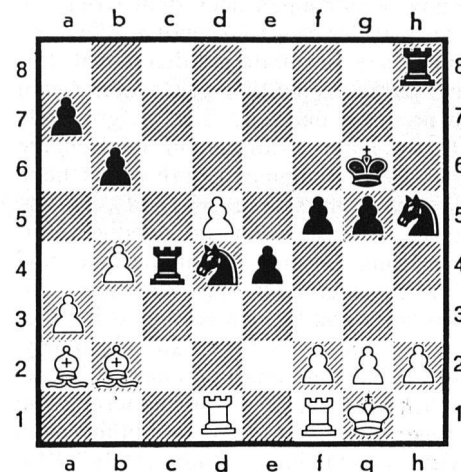
Grossen Eindruck machte das «Triem-

li Ensemble» mit seiner feinen Kammermusik.

Mit einem echt volkstümlichen Zusammenspiel von Chor, Klavier und Handharmonika, alles aus dem Mieterkreis der ABZ, endete das gut gelungene Konzert. AMZ

### Für Schachfans

Istvan Bajus, Zürich



Kontrollstellung:

Weiss: Kg1 Td1 Tf1 La2 Lb2 Ba3 b4 d5 f2 g2 h2 = 11 Steine  
Schwarz: Kg6 Tc4 Th8 Sd4 Sh5 Ba7 e4 f6 f5 g5 = 10 Steine

Im Schachklub Friesenberg stellte ein Schachfreund obige Stellung auf das Schachbrett. Die Frage war natürlich: «Was hätten Ihr getan mit Schwarz am Zuge?» Unser Kommentar war kurz: «Angesichts der vielen Drohungen müsste man fast aufgeben.»

Da lachte unser Freund und bewies uns triumphierend, dass die Lage gar nicht so verzweifelt ist. Im Gegenteil, es reicht sogar zum Gewinn. Also, gewinnen Sie mit Schwarz am Zuge!

Lösung:

1 Se2 + Khl  
2 Shg3 + fxs3  
3 Txf2 + KxTh2  
4 Tc7 und das Mat ist nicht zu decken. Es lässt sich nur verzögern mit  
4... Tf4 aber nach  
5 gxTf4 kann man nur noch den  
Läufer hinstellen.